

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

31.12.1889 (No. 422)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981389](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981389)

Abonnements-Einladung.

Pro 1. Quartal 1890

nehmen alle Postanstalten Abonnements auf die „Neue Zeitung“ für das Großherzogthum Oldenburg an zum Preise von Mk. 1,25, resp. 1,50 mit Zustellungsgebühr.

Abonnements für die Stadt und Umgebung werden von den Zeitungsträgerinnen, sowie in der Expedition, Rosenstraße Nr. 15, entgegengenommen.

Beleuchtung aller Tagesfragen vom liberalen Standpunkte, Originalmittheilungen aus der Provinz und zuverlässige Berichterstattung über alle Geschehnisse auf politischem, sozialem, wirtschaftlichem u. lokalem Gebiete sind die Hauptaufgaben der „Neuen Zeitung“.

Im Feuilleton folgen spannende Romane. Gleichzeitig empfehlen wir die „Neue Zeitung“ zum Inseriren jeder Art auf das Angelegentlichste. Die Insertionsgebühren betragen pro dreispaltige Zeile 15 Pf.

Unsere geehrten Parteigenossen und Mitarbeiter ersuchen wir, im Interesse unserer guten Sache für die Verbreitung des Blattes nach besten Kräften thätig sein zu wollen.

Die Expedition der „Neuen Ztg.“ für das Großherzogthum Oldenburg.

Zum Jahreswechsel.

DLC. Nach dem Unglücksjahr 1888, welches das neue deutsche Reich seiner ersten beiden Kaiser, die in erster Linie bei dessen Begründung theilhaftig gewesen waren, beraubt hatte, ist nunmehr auch das erste volle Kalenderjahr unter dem dritten Kaiser zu Ende gegangen. Der Name des jungen Monarchen ist während dieses Jahres in ganz Europa viel genannt worden. Freilich war es ihm nicht vergönnt, durch stolze Herrscherthaten seinen Namen in die Annalen der Geschichte einzugraben. Aber er selber hat den von seinem Vater und Großvater ererbten Ruhm und Glanz seines Hofes hinauf bis zu unsers Erdtheils nördlichster Landspitze und hinab bis zu Hellas klassischen Stätten und bis zu den paradiesischen Gestaden des Bosporus, bis zu dem Beherrscher aller rechtgläubigen Muselmänner getragen. Die innere Politik hat der junge Kaiser dem Staatsmanne überlassen, der sie bereits seit Jahrzehnten, zuerst in Preußen und dann auch im Reich geleitet. Dieser

hat es selbst verkündigt, daß nach ihm der Kaiser selbst die Leitung der Geschäfte als sein eigener Kanzler übernehmen werde, wie einst Louis XIV. dies nach dem Tode Mazarins gethan. Daß dies vielleicht nicht genau in allen Punkten in dem Sinne der heute maßgebenden Politik geschehen wird, hat man aus der auffallenden Polemik offiziöser Blätter gegen den Grafen Waldersee geschlossen. Doch über die Gesamttrichtung auch der Politik, welche eintreten sollte, wenn sich jene Prophezeiung erfüllt, dürfte schwerlich große Meinungsverschiedenheit herrschen. Auch eine soeben in die Oeffentlichkeit gelangte Begnadigungsangelegenheit dürfte denen, welche darüber noch im Zweifel waren, Aufschluß geben. Doch der Wille des Monarchen ist heute selbst da, wo Gesetz und Verfassung ihm keine Schranken ziehen, nicht für die Entwicklung der Verhältnisse maßgebend. Die wichtigste Angelegenheit, in welcher der junge Kaiser im verflochtenen Jahre seine eigenste Willensmeinung geäußert, war der große Strike der Bergleute im Ruhrgebiet im Mai. Der von ihm verehrte Lehrer, Geheimrath Dr. Ginzpeter hat des Kaisers Aufmerksamkeit früh auf sozialpolitische Dinge geleitet und dieser hat selbst anlässlich des Mandovers in Minden hervorgehoben, daß Dr. Ginzpeter ein Westfale sei. Es ist bekannt geworden, daß der Kaiser in dieser Angelegenheit ein Gutachten seines früheren Lehrers eingeholt hat, und er hat sich in diesem Falle gewiß bemüht, nach bestem Wissen allen Theilen gerecht zu werden. Hätten alle Theile nach seinen Absichten gehandelt, so wären gewiß auch bessere Zustände eingetreten. Die Bergleute haben sich auch in diesem Sinne redlich bemüht, ja sie haben im Vertrauen auf die Worte des Kaisers sofort die Arbeit wieder aufgenommen, ohne die Gewährleistung ihrer Forderungen durch die Grubenverwaltungen abzuwarten. Diese Verwaltungen haben den Worten des Kaisers keineswegs entsprochen, sondern es versucht, vor Allem an den Führern der Arbeiter unter irgend welchen Vorwänden ihr Muthchen zu kühlen. Und die jüngsten Vorgänge auf den fiskalischen Gruben im Revier Saarbrücken haben gezeigt, daß auch die Staatsbeamten im Gegensatz zu den Worten des Kaisers gehandelt haben. Die Grubenverwaltungen in Westfalen haben so gehandelt, als ob sie keinen andern Zweck hätten, als die Arbeiter in die Reihen der Sozialdemokratie zu treiben. Die Nationalliberalen sehen es schon jetzt voraus, daß die Sozialdemokraten bei den bevorstehenden Reichstagswahlen großen Zuwachs erhalten werden. Darum bemühen sich „Köln. Ztg.“ und „Nat.-Lib. Corr.“ diesen Zuwachs den Freisinnigen aufs Konto zu schreiben!

In den ersten Monaten des neuen Jahres, an dessen Schwelle wir stehen, werden die deutschen Wähler berufen sein, über ihr Schicksal zunächst für 5 Jahre zu entscheiden. Was aber in diesen 5 Jahren Uebles geschaffen wird, wird auch in Zukunft nicht leicht abzu-

schütteln sein, denn eine schon bestehende Einrichtung kann der Reichstag nicht ohne die Zustimmung der Regierung abschaffen. Wenn z. B. der neugewählte Reichstag wieder dem Reich neue, indirekte Steuern auferlegt, so sind die daraus fließenden Einnahmen in Kürze durch Kolonial- und Marineausgaben, wie durch Verwendungsgesetz zu Landraths- und Kreispalästen u. s. w. verausgabt und abgeschafft können die neuen indirekten Steuern nur werden, wenn statt ihrer andre Steuern geschaffen werden. So sollte der Ertrag der Branntweinsteuer für das Alters- und Invalidengesetz bestimmt sein; derselbe ist aber schon jetzt unter dem Bewilligungseifer der Kartellparteien verschwunden, und wenn die Zuschüsse des Reichs zu jener Versicherung erforderlich sein werden, so werden wieder neue Steuern gefordert. Bekämen wir wiederum eine Mehrheit der Kartellparteien, so würde in den nächsten 5 Jahren wahrscheinlich nicht nur das allgemeine gleiche und direkte Reichstagswahlrecht fallen, sondern auch des Reichskanzlers letztes Ideal, das Tabakmonopol auf der Bildfläche erscheinen und durchgedrückt werden. Und wenn das Monopol einmal eingeführt ist und Hunderttausende von Bewohnern des Reichs schwer geschädigt hat, so kann es niemals wieder abgeschafft werden. Vollständig falsch ist es, zu meinen, daß Alles gleich bleibt, wie man auch wählen möge. Wenn die Wahlen vom 27. Oktbr. 1881 nicht oppositionell ausgefallen wären, wenn nicht in Folge der Ankündigung des Tabakmonopols als „Patrimonium der Enterbten“ der „Philister wild geworden“ wäre, wie Treitschke damals klagte, so wäre die Tabakmonopolvorlage des Jahres 1882 sicher angenommen worden, und wir würden das Monopol niemals mehr los. Die Zeit von der Schwelle des neuen Jahres bis zu den in den ersten Monaten desselben stattfindenden Reichstagswahlen ist für die Zukunft entscheidend, die deutschen Wähler haben es, wenn sie die wenigen Wochen noch gut ausnützen, in der Hand, eine bessere Zukunft anzubahnen. Zeichen der Zeit, welche sie dazu mahnen, sind genug vorhanden. Deutschland ist heute in Bezug auf alle Lebensbedürfnisse das theuerste Land in Europa. Nirgendso zahl man so hohe Preise für alle nothwendigen Lebensbedürfnisse, wie in Deutschland; während unsere Landwirtschaft früher ihr gutes Vieh mit Nutzen auf dem engl. Markt verkaufen konnte, verkaufen die Engländer jetzt ihr eigenes Vieh, trotzdem dasselbe beim Eintritt ins Reich hohe Zölle zahlen muß, mit Nutzen nach Deutschland. Wegen der zollfreien Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel kann die ausländische Industrie billiger produziren als die deutsche; die deutsche Ausfuhr geht darum mehr und mehr zurück und ist ein weniger guter Abnehmer für unsre Landwirtschaft. Unsere Kolonien, welche unsrer Industrie neue Absatzmärkte schaffen sollten, verbrauchen insgesammt nicht soviel deutsche Produkte, wie früher eine größere Stadt

die richtige Fahrt zeigen und eine Stunde später waren die Verhafteten, Onkel und Nefse, befreit.

Jetzt traten alle drei in eine noch offenstehende Weinkeipe ein und diesmal trank Onkel Lips trotz seiner soliden Grundsätze ein Gläschen oder zwei über den Durst — das sonderbare Abenteuer hatte ihn zu sehr mitgenommen.

Am nächsten Tage sagte Emilie beim Nachmittagskaffee: „Onkel Lips, jetzt weiß ich doch, was der Wächter in der Neujahrsnacht gedacht hat.“

„So?“ sagte Onkel Lips etwas verlegen.

„Ja wohl,“ entgegnete Emilie, „und daß ich es erfahren habe, das ging so zu. Heute Morgen gegen sechs Uhr werde ich durch laute Stimmen auf der Straße geweckt. Ich glaubte die Deinige herauszuhören, Onkel Lips, und deshalb stand ich auf und blickte zum Fenster hinaus. Du standest richtig unten und der Papa und Onkel Karl waren auch dabei. Der Boden muß sehr glatt gewesen sein, denn Ihr seid immer hin und her gestolpert. Der Wächter machte die Thür auf und brachte Euch in das Haus, aber es ging gar nicht gut, und er rief ein um das andere Mal: „Wenn ich die Menschen nur erst drinnen hätte, die haben ja einen ganz gewaltigen Affen.“

„Aber das wirst Du doch nicht in Deinen Aufsatzen schreiben?“ sagte Onkel Lips betreten.

Was der Nachtwächter denkt.

Eine Sylvestergeschichte von Karl Keller.

(Schluß.)

„Nun, was wollen Sie von mir?“ rief der Wächter; „habe ich Ihnen jemals etwas zu Leide gethan? Erklärlich ist's noch, wenn junge Burschen sich einen so infamen Spaß machen, aber wenn Männer mit grauen Haaren an einem solchen Komplott theilnehmen, da hört doch schließlich Alles auf. Fort auf die Wache mit Ihnen.“

„Aber ich bitte Sie,“ rief Onkel Lips, „was fällt Ihnen denn ein?“

„Kein Widerspruch,“ rief der Wächter, „folgen Sie mir sofort auf die Wache.“

Onkel Lips, der gar nicht wußte, wie ihm geschah, wehrte sich mit Leibeskraft, aber umsonst. Der Wächter blies das Nothsignal, einer seiner Kollegen kam herbei und gemeinschaftlich brachten sie ihn auf die Wache.

Als Karl, Onkel Lips' Nefse, um drei Uhr früh nach Hause kam, fand er Alles in größter Aufregung. Man sagte ihm, daß Onkel Lips um zwölf Uhr fortgegangen sei, spätestens um ein Uhr wollte er wieder da sein, aber er war noch nicht gekommen. Man wußte,

daß der Onkel niemals ein Gläschen über den Durst trank, selbst die Sylvesternacht konnte ihn zu einer Extravaganz nicht verleiten. Gewiß war ihm ein Unglück passiert — das war die Meinung der besorgten Familienmitglieder. Etwas betreten erklärte Karl, daß er sich sofort auf den Weg machen werde, um den Onkel zu suchen.

„Wir haben den Spaß etwas zu weit getrieben,“ murmelte er, auf der Straße angekommen, vor sich hin, „am Ende hat ihn gar der Wächter eingesperrt. Ich werde mich bei ihm erkundigen.“

Er traf den Wächter an der nächsten Straßenecke. „Sagen Sie mal,“ redete er ihn an, „war nicht um Mitternacht ein alter Herr in einem Pelze bei Ihnen, der Sie über Ihre Neujahrsgedanken ausforschen wollte?“

Der Wächter blickte ihm forschend in's Gesicht.

„Aha, da hätten wir ja auch den Vogel, der mir leider entwischt ist. Sie waren ja wohl der Bierte, der mich nach meinen Gedanken fragte? Kommen Sie mir, Bester, den alten Herrn werden Sie auf der Wache treffen, auf die ich Sie jetzt führen werde.“

Als weder Onkel Lips noch Karl nach Hause kamen, machte sich der Hausherr auf den Weg, um die Verschwundenen zu suchen. Der Wächter konnte ihn

Hierzu eine Beilage.

9. B. Warschau oder Moskau. Die neue Kolonialpolitik hat uns schon sehr viele Millionen und Hunderten von Deutschen das Leben gekostet, und sie wird uns wahrscheinlich noch Hunderte von Millionen, welche die deutschen Steuerzahler aufbringen müssen, und vielen Tausenden von Deutschen das Leben kosten, und wir werden auf eine nach Generationen bemessene Zeit vertröstet, in der wir Alles wieder zurückerhalten würden; dann aber werden weder wir, noch die am Leben sein, welche uns diese Versprechungen machen. Bis zu den Wahlen können wir noch manches Schlimme für unsere Zukunft verhindern. Nachher wird es nichts mehr helfen, wenn dann auch die Wähler die Faust in der Tasche halten.

Aus dem Reiche.

— Der Kaiser hat die Genehmigung zu der Lotterie für die Niederlegung der Schloßfreiheit erteilt.

— Dem Vorstande des Berliner Vereins für häusliche Gesundheitspflege ist folgendes Handschreiben zugegangen:

„Die Mir zu Meinem diesjährigen Geburtstage vom Vorstande des Berliner Vereins für häusliche Gesundheitspflege dargebrachten Glückwünsche haben Mir, fern von der Heimath, besonders wohlgethan. Ich danke dem Vorstande herzlich für dieselben. In dem ich sein Gelübniß treuen Festhaltenwollens an den Zielen unserer gemeinsamen Arbeit gern entgegennehme, versichere ich Meinerseits, daß es Mir Trost und Lebensaufgabe sein wird, nach besten Kräften auf dem Gebiet gemeinnütziger und wohlthätiger Werke weiterzuschaffen, in derselben Weise, wie Mein theurer Gemahl, der in Gott ruhende Kaiser Friedrich, dies gewollt und begonnen hat.

Neapel, den 6. Dez. 1889.

Victoria

Kaiserin und Königin Friedrich.“

— Eine Berichtigung der „Nordd. Allg. Ztg.“ Für die Behauptung, daß die Klage über die enorme Belastung der Steuerzahler durch die indirekten Steuern, ein „demagogischer Kniff“ sei, hat sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ unlängst auf „einen österreichischen Gesinnungsgenossen der freisinnigen Partei, Theodor Herzka berufen. Sie trieb zwar die Wahrheitsliebe soweit hinzu, daß Th. Herzka allerdings dem früher von ihm vertretenen radikalen Manchesterstandpunkt Valet gesagt habe, aber sie konnte sich doch nicht entschließen, mitzutheilen, daß Herzka inzwischen unter die Sozialisten gegangen ist und deshalb merzte sie aus dem Citat, welches sie dem in der „Zeitschrift für Staats- und Volkswirtschaft“ enthaltenen Artikel „Budget und Steuerkraft“ entnahm, alles aus, was die sozialistische Denkweise des Verfassers kennzeichnete. Nachdem die „Frankf. Ztg.“ auf diese Sachlage hingewiesen, spricht Th. Herzka in seiner Zeitschrift seinen Dank aus „für die Abwehr des Mißverständnisses, als könnten wir irgendwie zur Rechtfertigung jener Organe des Klassen-Egoismus beitragen, die in Deutschland unter dem Rosenamen „staatssozialistische Wirtschaftspolitik“ gefeiert werden. Ja, nicht einmal als Palliativmittel gegen das Uebel der Ueberproduktion billigen und billigten wir die Erhöhung der Staatslasten. Unter von der „Nordd. Allg. Ztg.“ zitiert Artikel hatte ausschließlich den Zweck, zu zeigen, wie es überhaupt möglich sei und ungefragt gewagt werden könne, den freien Völkern Europas Lasten aufzuerlegen, gegen welche sie sich noch vor wenigen Dezennien wie ein Mann erhoben hätten.“

— „Wir sind uns, schreibt die „Köln. Ztg.“, stets einer gewissen Gemeinsamkeit der Denkweise, Lebensauffassung, Weltanschauung, und moralisch-ästhetischen Empfindung bewußt geblieben, welche uns mit Männern wie Bamberger, Hänel, Stauffenberg, Forckenbeck verbindet, wie sie uns von den Eugen Richter, Barth, Mundel trennt.“ Wirklich? In diesem Falle hat die „Köln. Ztg.“ eine ganz besondere Methode ihre „Gesinnungsgenossen“ zu behandeln. Man erinnert sich nur, wie die „Köln. Ztg.“ zu Lebzeiten des Kaisers Friedrich Herrn Bamberger mit allen erdenklichen Schmähungen überhäuft hat. Die Herren Bamberger, Mundel, Stauffenberg, Forckenbeck werden gegen den Versuch, sie auf die niedrige Stufe der Denkweise und namentlich der moralisch-ästhetischen Empfindung, welche die „Köln. Ztg.“ einnimmt, herabzuziehen, energischen Protest erheben.

— Die von uns kurz erwähnte Begnadigung des antisemitischen Redakteurs Dr. Bachler, welche ohne irgend ein Zutun desselben erfolgt ist, hat sowohl in Berlin, wie überall im Lande zu vielfachen Besprechungen Anlaß gegeben. Ein sehr bemerkenswertes Gegenstück — wenn man so sagen darf — zu diesem Vorgang wird uns, so schreibt das „Berl. T.“, von einem Freunde unseres Blattes mitgetheilt: „Vor einigen Jahren wurde ein deutschfreisinniger Redakteur zu einer längeren Gefängnißstrafe wegen Bismarck-Belaidigung verurtheilt. Der Betreffende hatte seine ihm gerichtlich zuerkannte Freiheitsstrafe bereits angetreten, als ohne sein Vorwissen sich ein naher Verwandter desselben um die Begnadigung des Verurtheilten verwendete. Darauf wurde dem Verwandten aus dem Zivilkabinet des Kaisers

Wilhelm I. folgender Bescheid zu Theil: Es sei von Sr. Majestät dem Kaiser unverbrüchlich festgehaltenener Grundsatz, in Privatbelaidigungssachen nur auf unmittelbares Ansuchen des Belaidigten selbst einen Gnadenakt ergehen zu lassen. Der Grund für diese Allerhöchste Entscheidung liegt aber in einer ziemlich fernen Zeit. Es war so um die Mitte der fünfziger Jahre, als der damalige Prinz von Preußen (eben der spätere Kaiser Wilhelm) vielfach und auf die gehässigste Weise von den dunkelsten Hinter- und Ehrenmännern der Kreuzzeitungsparthei angegriffen wurde. Unter diesen berufsmäßigen Ehrabschneidern im Dienste der frommen und gottesfürchtigen Bertheidiger von Altar und Krone befand sich auch der berühmte Lindenberg. Er wurde wegen Belaidigung des Prinzen von Preußen verurtheilt; allein die kleine aber mächtige Partei, der die Gebrüder Gerlach, Uhden, Mantuffel, Stahl (und auch die Herren Goedsche, Ohm und Bierfig) angehörten, wußte die Begnadigung des ehrenwerthen Lindenberg durchzusetzen. Ja, noch mehr: es wurde ihm sogar eine subalterne Gefängnißbeamtenstelle im Posenischen versprochen. Die Zeiten wechselten und der Prinz von Preußen übernahm für seinen unheilbar erkrankten königlichen Bruder die Stellvertretung. Eine seiner ersten Handlungen auf diesem Posten war die Unterschrift, welche er unter das Befallungsdekret für Lindenberg setzte. Unbedenklich, ohne mit der Wimper zu zucken, genehmigte der Prinzregent die Anstellung des Lindenberg, denn sie war ihm von dem König einmal zugesagt. Aber seit jener Zeit galt für den Prinzregenten wie für den späteren König und Kaiser der Grundsatz, daß in Privatbelaidigungssachen die Gewährung der Gnade von dem vorherigen Antrag des Privatbelaidigten abhängig zu machen sei.“

Danzig, 28. Dezbr. Die Influenza nimmt vielfach einen bössartigen Charakter an, zahlreiche Lungenaffektionen sind ärztlicherseits konstatiert. Neuerdings hat die Epidemie sogar mehrere Todesfälle im Gefolge gehabt.

Hamburg, 28. Dezbr. Auf dem Eise des Stadtgrabens beim Millerthor brachen heute Mittag drei Knaben ein und ertranken todt der sofort angestellten Rettungsversuche.

Sprottau, 28. Dez. Laut telegraphischer Obre verliert Freystadt seine ganze Garnison, je 1 Bataillon des 58. Infanterie-Regiments kommt nach Traakhen und Sprottau, 1 Abtheilung des Podbielskischen Feldartillerie-Regiments nach Graudenz.

Hannover. In dem am 19. d. M. aus hiesiger Stadt abgefahrenen Kehrriht ist ein Menschenbein aufgefunden worden. Es soll das linke Bein eines erwachsenen Mannes und oberhalb im Beckenknochen abgefaßt sein. Es war im Kniegelenke zusammengebogen durch einen Bindfaden umschnürt und in Papier gewickelt. Finder hat dieses Paket in der Schlägerstraße bei einem Kehrrihtshausen bemerkt, es unter der Annahme es enthalte gewöhnliche Knochen, ohne Weiteres auf seinen Wagen geworfen und sich erst beim Abladen überzeugt, was es enthielt. Es dürfte sich nach Ansicht des „Hann. Cour.“ bei näherer Untersuchung herausstellen, daß es sich um einen amputirten Körperteil handelt.

Aus Nürnberg wird unter dem 28. d. Mts. telegraphisch gemeldet: „Der General-Anzeiger veröffentlicht einen soeben eingetroffenen vom 8. Oktober datirten Brief Dr. Peters an seinen hier lebenden Bruder. Dr. Peters befand sich bereits jenseits der wasserlosen Steppe und hatte eine besetzte Ansiedelung errichtet. Derselbe hatte die Gegend bis zum Kenia untersucht, befand sich mit seinen Leuten wohl und verfügte über ausreichende Lebensmittel.“ Auch diese Nachricht bringt keine Gewißheit. Die Gerüchte vom Untergang der Expedition datiren nach Denhard's authentischem Bericht vom 17. Oktober, die obige Nachricht ist also älter.

Ausland.

Frankreich. Paris, 28. Dez. Die von mehreren Morgenblättern verbreitete Nachricht von einer gefährlichen Erkrankung de Freycinet's ist unrichtig, der Kriegsminister erlitt bloß einen leichten Mißfall der Influenza, der ganz unbedenklich erscheint.

Spanien. Madrid, 28. Dez. Die tägliche Sterbeziffer von Madrid hat sich in Folge der Influenza verdreifacht. In Barcelona sind 30,000 Personen an dieser Epidemie erkrankt.

Portugal. Lissabon, 28. Dez. Die Kaiserin von Brasilien ist heute Nachmittag in Oporto gestorben. Eine Herzkrankheit soll die Ursache des Todes gewesen sein. — Heute fand die feierliche Auskrönung des neuen Königs Don Carlos statt. Die Königin Amalie befindet sich heute besser und wohnte auch der Ceremonie bei.

Rußland. Ueber die neuen Zustände in den Ostsee-provinzen erhält die „Köln. Ztg.“ aus Riga einen „Das Chaos in den baltischen Provinzen“ unterschriebenen Brief, dem wir folgendes entnehmen: Man glaubt in einem Tollhause zu sein! Durch zarischen Ukas ist die Geschäftsführung in den Stadträthen und in den Sitzungen der Stadtverordneten russisch geworden. In Riga können von 72 Stadtverordneten nur fünf sich

russisch ausdrücken, und die es können, gehören zu den wenigst gebildeten und tüchtigen; von den übrigen 67 Stadtverordneten versteht ein geringer Theil so viel, um russischen Verhandlungen folgen zu können; die übrigen, weitaus die Mehrzahl, verstehen weder gesprochenes noch geschriebenes Russisch. Die neuen Friedensrichter und Glieder der Appellgerichte verstehen fast alle kein Deutsch; die paar Leute, welche es verstehen, dürfen es nicht sprechen. Zu ihren Unterbeamten wurden Leute ausgesucht, die nur russisch verstehen; meldete sich einer der auch lettisch oder deutsch gut schrieb, so wurde er deshalb abgewiesen. In Livland allein liegen wohl 20 000 bis 30 000 anhängiger Rechtsachen unerledigt. Diese in deutscher Sprache geführten Akten sind für die neuen Gerichte, denen sie übergeben worden, vollkommen unverständlich. Uebersetzer giebt es bisher bei den Gerichten nicht, man sieht von den einheimischen Zuständen ganz ab und nimmt an, Livland sei stets stokrussisch gewesen. Augenblicklich ist noch keines der neuen Friedensgerichte eröffnet: die neuen Richter haben noch keine Amtswohnungen, meist keine Schreiber; also ist niedere Justiz für den Augenblick nicht vorhanden. Mehrere von den neuen Beamten haben entsezt um ihren Abschied gebeten. Antwort: Ihr könnt fortgehen, wenn Ihr wollt, werdet dann aber zur Strafe nirgend mehr in Rußland Anstellung finden. Die Richter kennen die Sprache nicht, in denen alle Akten geführt sind; sie kennen aber auch das Recht nicht, welches in den baltischen Provinzen gilt. Sie erfahren erst nach Antritt ihrer neuen Aemter, daß das baltische Civilrecht sich vom russischen Recht wie Tag von Nacht unterscheidet. Raum haben sie diese überraschende Neuigkeit erfahren, so müssen sie dieses unbekannte Recht anwenden. Da sie nicht deutsch lesen können, suchen sie nach einer russischen Ausgabe des dicken Bandes des Civilrechts. Dieselbe ist nur in ein paar Exemplaren antiquarisch aufzutreiben. Sie müssen also nach einem Gesetzbuch Recht sprechen, welches sie weder haben, noch kennen. Im Laufe voriger Woche war eine erhebliche Anzahl rechtsuchender Bauern im Appellgericht (Bezirksgericht) erschienen. Niemand verstand sie, sie verstanden Niemand im Gericht. Den Advokaten wurde vom Präsidenten des Bezirksgerichts eröffnet, daß bei der Vertretung schlechtes Russisch nicht werde geduldet werden. Die Herren, meist hochgeachtete Staatsbürger, wurden vom Präsidenten des Gerichts wie Schulbuben behandelt. Der Präsident nannte es „unpassend und frech“, daß ein Advokat den schriftlichen Eid, den er ablege und unterschreiben mußte, erst genau durchlesen wollte, statt blindlings zu unterschreiben. Die Richter sind schlecht besoldet und verfluchen ihr Schicksal, dürfen aber nicht fort. Vorläufig genüge obiges aus diesem Tollhause.“

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 30. Dezember.

— An den Kirchenrath und Kirchengemeinschaft zu Oldenburg ist folgendes Schreiben abgegangen: Verehrliche Gemeindevertretung! Sie haben die Gewogenheit gehabt, für das Evangel. Krankenhaus in Oldenburg 200 M. zu bewilligen und einzusetzen. Dies ist der erste Fall, daß eine kirchliche Gemeindevertretung aus Gemeindegeldern eine Beisteuer leistet. Es erfreut nicht nur die dargebotene Spende, sondern auch und ganz besonders die in derselben sich befindende wohlwollende Gesinnung einer der entferntesten Gemeinden der Landeskirche. — Bisher sind in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum von reichlich 2 Jahren nahe an 48 000 M. zusammengefloßen. Damit ist das Unternehmen gesichert. Wenn die Evangelischen in Stadt und Land fortfahren, erwünschte Handreichung zu leisten, so wird das Ziel in nicht gar zu langer Zeit erreicht werden. Das Evangel. Krankenhaus im Mittelpunkt des Landes und der Landeskirche wird dann ein Wahrzeichen sein, daß die Opferwilligkeit in dieser Zeit stark genug war, um aus freien Mitteln ein großes Werk zu Stande zu bringen, welches in immer weiteren Kreisen nicht nur als ein gutes und edles, sondern auch als ein zum unverfürgten Bestande der evangel. Kirche, der wir seit den Tagen Luthers und der Reformation von Herzen zugehörig sind, nothwendiges erkannt wird. — Mit herzlichem Gruß und brüderlichem Handschlag. Oldenburg, 14. Dez. 1889. In besonderem Auftrage des Kirchenraths. Der Vorsitzende.

— Es ist ziemlich bekannt, daß von dem vor Kurzem verstorbenen früheren Stadtdirektor Klävermann das sogen. „Galgenfeld“, ein großer Wiesenkomplex an der Nadorsterchauffee, sowie 150 000 M. zur Gründung eines 2. Klävermannstifts testamentarisch ausgesetzt sind. Wir erfahren nun, daß von dem Gelde zunächst 25 Wohnhäuser zu à 6000 M. erbaut werden sollen. Jedenfalls wird der Bau derselben, sobald sich die Bauteufilien beschaffen lassen, in Angriff genommen. Von großem Einfluß wird die Gründung eines solchen Stiftes auf die Schulverhältnisse in Bürgerfelde sein. Die 25 Häuser werden gewiß doch Wohnung für 50 Familien bieten. Rechnen wir auf jede Familie im Durchschnitt 2 Kinder, so würde die Schule einen Zu-

wachs erhalten von 100 Kindern und dadurch würde dann die Einrichtung von wenigstens 2 neuen Klassen geboten.

Wiking. Am 1. Dezbr. ist die Restauration im Wartesaale auf hiesigem Bahnhose wegen ungenügender Frequenz eingegangen.

Delmenhorst, 24. Dez. Die Inangriffnahme der Vorarbeiten für die Bahnstrecke Wildeshausen-Stilhe-Delmenhorst ist, nachdem die erforderlichen Mittel seitens des Amtsverbandes Wildeshausen und der Gemeinden Ganderkesee und Delmenhorst im Betrage von 1650 M. zur Verfügung gestellt sind, beim großherzogl. Staatsministerium beantragt worden. Im Amte Vechna wird die Weiterführung der Bahn über Herrenholz nach Vechna als gesichert betrachtet. (G.)

Weserfede. Der Knecht eines hiesigen Bürgers machte am letzten Sonntag eine Reise nach Oldenburg. Nachdem derselbe mehrere Besuche (er besuchte auch die Kavallerie-Kaserne) abgestattet hatte, kam er Abends wahrscheinlich infolge der Dunkelheit (?) vom Wege ab und lief geraden Wegs in die hoch angeschwollene Hunte. Nach verschiedenen verzweifelten Schwimmversuchen halfen ihm hinzugekommene Soldaten wieder auf festen Boden. Nachdem etwas trockenes Unterzeug gekauft, kam der „Reingefallene“ mit dem letzten Zuge, zwar noch etwas naß, sonst aber in guter Stimmung, hier wieder an. (A.)

Nordenham, 26. Dez. Ein Fall eigener Art kommt in nächster Zeit bei dem Amtsgericht Elmwürden zur Verhandlung. Eine kleine Fischereigesellschaft, bestehend aus Stollhammer und Seefelder Angeseffenen hatte behufs Buttffanges ein Drahtnetz von etwa 3/4 Meter Höhe in Halbmondform in der Jade aufgestellt. Mit Hochwasser treiben die Fische über das Netz, um mit fallender Fluth hinter demselben auf dem Schlick liegen zu bleiben, um alsdann als willkommene Beute verzehrt event. in den Handel gebracht zu werden. Ein anderes Konsortium gedachte auf demselben Felde zu ernten, mit der Begründung, daß die Fischerei in der Jade frei sei, jedoch ohne vorher gleichfalls Fangvorrichtungen zu treffen, was hingegen die Fischereigesellschaft nicht zu acceptiren gewillt war. Diese Meinungsverschiedenheiten wurden nunmehr dem Amtsgericht Elmwürden zur endgültigen Entscheidung vorgelegt. Entscheidend in diesem Streite wird die Frage sein, ob das Drahtnetz, eigentlich Drahtwang, als Behälter anzusehen ist. Man ist auf das Urtheil gespannt. (G.)

Allerlei.

— „Sibirische Greuel“ muß man benennen, was in einem Artikel der Times über das Schicksal einer Anzahl administrativ Verbannter in Sibirien erzählt wird. Die Mittheilungen des Londoner Blattes sind auf Aktenstücke und Aussagen von Augenzeugen begründet und bestätigen die Gerüchte, welche über den fraglichen Vorfall bereits nach Europa gedungen waren. Es handelt sich um Folgendes: Im April dieses Jahres warteten in Jakutsk 30 Verbannte, um den letzten Theil ihrer furchtbaren Reise auf Schlitten anzutreten. Bisher hatten die Beamten auf dieser Strecke Milde geübt. Da erschien plötzlich ein Dekret des neuen Vicegouverneurs Ostaschine, welches die Beschwerden der Reise aufs Unerträglichste vermehrte. Das Dekret machte es den Verbannten unmöglich, im Voraus genug Lebensmittel einzukaufen, obwohl auf der ganzen Strecke nichts zu bekommen ist. Die Verbannten schickten deshalb eine Petition an den Vicegouverneur, zu dem alten System zurückzukehren, und begaben sich selbst nach der Wohnung Ostaschines. Dieser wurde dadurch beunruhigt und erklärte, sie würden die Antwort am nächsten Tage im Hause des Verbannten Moktine erhalten. Hier forderte ein Polizeioffizier die Verbannten auf, ihm nach der Wohnung des Gouverneurs zu folgen. Als die Verbannten erklärten, man habe ihnen das verboten, erschien der Offizier nach wenigen Minuten mit 70 Soldaten und Polizisten, welche sofort ihre Kolben gebrauchten. Nun fielen einige Schüsse. Es steht nicht fest, wer sie abfeuerte, möglicherweise Verbannte, denen in diesen Gegenden Sibiriens Revolver zum Schutz gegen die Wölfe erlaubt sind. Das war das Zeichen für die Soldaten. Sie bombardierten das Haus und erschlugen eine gewisse Sophie Gurewitsch mit dem Bajonnet. Der hinzukommende Gouverneur feuerte selbst zwei Schüsse ab. Als der von ihm verwundete Verbannte Jotoff dann einen Schuß auf den Vicegouverneur abfeuerte, kamten die Soldaten kein Mitleid mehr, sechs Verbannte wurden getödtet und neun verwundet. Damit war es aber nicht genug. Ostaschine verlangte einen Kriegsrath, da die Petition von 30 Verbannten einen Aufruhr bilde. Der Gouverneur von Ostsibirien bewilligte das Gesuch. Der Kriegsrath fand Alle bis auf Einen schuldig, drei wurden zum Tode und die Anderen zu langen Zuchthausstrafen verurtheilt. Der schwer verwundete Verbannte Bernstein wurde in seinem Bette an den Galgen gebracht.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Elisabeth Rud, Waddens, u. Wilhelm Neumann, Düke b. Ruhwarden. Anna Abbdick, Wechloy, und Albert Hayen, Hamburg. Bertha Helms, Oldenburg, u. Gustav Betcke, Wilhelmshaven. Dora Brandorff, Oldenburg, u. Alfred Steedner, Halle a./S. Mary Goldenstädt, Oldenburg, u. Adolf Geertz, Deli-Sumatra. Anna Ostendorf u. Hermann Engels, Oldenburg. Marie Janzen, Uffenhausen bei Lettens, und Heinrich Schütte, Brate a. d. W. Mathilde Heinemann, Bümmerfede, u. Johann Speckmann, Oberhausen. Anni Meyer, Oldenburg, u. August Bähre, Elberfeld.

Geboren: Dem Regierungsbaumeister Peters, Hagen i. W., eine Tochter. Dem Pastor Wiggers, Hüntlofen, eine Tochter. Dem R. S. Bunkall, London, ein Sohn.

Gestorben: Arbeiter Johann Willers, Nadorst. Johann Meyer, Deichkamp bei Elsfleth. Wittwe to Harden geb. Janßen, Oldenburg. Schneidermeister C. A. Kensen, Oldenburg. Gerhard Sommer, Schweiburg. Gerhard Stindt, Seefeld. Friedrich Volte, Heering.

Schiffs-Nachrichten.

27. Dez. Angel.: H. Heyen, London, D. Noie, Geestemünde, J. Esbers, Geestemünde, J. Esbers, Geestemünde, H. Ahlers, Nordenham, L. Reiners, Bremerhaven, F. Pundt, Bremerhaven.

Anzeigen.

Bürgerfelde.

Am **Mittwoch**, den 1. Januar (Neujahrstag)

1tes Stiftungsfest (Ball)

des **Wanderunterstützungsvereins der Töpfer** bei Herrn Gastwirth Meyer zu Bürgerfelde, wozu alle Handwerksgenossen und Freunde freundlichst eingeladen werden.

Entree 75 Pf. Damen haben freien Zutritt. Anfang Abends 6 Uhr.

Der Vorstand.

Unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands nimmt das

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

einen der ersten Plätze ein. Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf **rasche und zuverlässige Nachrichten** über alle wichtige Ereignisse durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. In einer besonderen **vollständigen Handels-Zeitung** wahrt das „Berl. Tageblatt“ die Interessen des Publikums wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurtheilung. Unter Mitarbeiterschaft gebiegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Litteratur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin, erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßig **werthvolle Original-Feuilletons**, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt Das B. T. bringt **ausführliche Parlamentsberichte**, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird. Ziehungslisten der „Preussischen Lotterie“, sowie „Effekten-Verloofungen.“ Militärische und Sport-Nachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militärbeamten. Ordens-Verleihungen. Reichhaltige und wohlgeleitete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. — In den **Theaterfeuilletons** von **Dr. Paul Lindau** werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Beurtheilung gewürdigt, während in der **Montags-Ausgabe** des „Berliner Tageblatt“: „**Zeitgeist**“ sich die ersten Schriftsteller mit gebiegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stellbühnen geben. Das illustrierte Wochblatt „**ULK**“ erfreut sich wegen seiner **zahlreichen vorzüglichen Illustrationen**, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts längst der allgemeinen Gunst. Die „**Deutsche Leseshalle**“ bringt als „illustriertes Familienblatt“ unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes kleine, Herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Eine besondere Rubrik für **Rebus, Räthsel, Stat-Aufgaben** etc. sorgt für Zerstreuung und Unterhaltung. Die **„Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“**, von sachkundiger Hand geleitet, bringen neben selbstständigen Fachartikeln zahlreiche Rathschläge und Winke für Haus und Hof, so daß jeder Jahrgang, durch ein Sachregister vervollständigt, gleichsam ein werthvolles Rezept- und Nachschlage-Werk bildet. Im täglichen „Feuilleton“ finden die **Original-Romane** der hervorragendsten Autoren Aufnahme. So erscheinen im nächsten Quartal folgende hochinteressante Erzählungen:

„**Leidenschaften**“

von

Albert Delpit

„**Der Antiquar**“

von

Victor Band

„**Im Lebensdramen**“

von

Konrad Telmann

welche das „Berliner Tageblatt“ zum **alleinigen Abdruck** für ganz Deutschland erworben hat.

Man abonniert auf das **täglich 2 mal** in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende **Berliner Tageblatt und Handelszeitung** bei **allen Postanstalten des Deutschen Reiches** für alle 5 Blätter zusammen für **5 Mk. 25 Pf.** vierteljährlich.

Probe-Nummern gratis und franco.

Deutsche Reichsfechtsschule,

Wohlthätigkeitsverein zum Zwecke der Waisenpflege.

Zweck des Vereins: Unterstützung armer deutscher Waisen durch Unterbringung, Pflege und Erziehung derselben in den deutschen Waisenhäusern, von denen das erste in Laß in Baden, das zweite in Magdeburg in Preußen, das dritte in Schwabach in Bayern errichtet ist, oder in Familien, wenn die Umstände dieses wünschenswerth machen sollten. Die Aufnahme der Waisen geschieht ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, ihre Erziehung aber mit Berücksichtigung desselben.

Sammelergebnisse seit Bestehen des Vereins 1831 circa 880 000 M.

In den drei Waisenhäusern untergebracht ca. 170 Waisen.

Die Mitgliedschaft wird erworben für das Kalenderjahr oder für die Lebenszeit, ersteres durch Lösung einer Jahreskarte für mindestens 30 Pf., letztere durch Lösung einer Mitgliedskarte für 6 Mk.

Fechtmeister oder Fechtmeisterin wird, wer mindestens 20 Mitglieds-Jahreskarten abgesetzt und den Betrag dafür nebst 1 Mark für Patent und Bestellung abgeliefert hat. Jeder Fechtmeister, sowie jede Fechtmeisterin, ist Vorstand einer Fechtsschule und bezieht gratis die wöchentlich erscheinende Zeitung „Deutsche Reichsfechtsschule.“ Die Fechtsschulen haben nach dem Verhältnis ihres eigenen zum Sammel-Ergebnisse des ganzen Vereins Anspruch auf Annahme von Waisen in die Vereins-Waisepflege.

Wer nun seinen eigenen Kindern in die lieben Augen schaut mit dem Gedanken, „wie würde es euch ergehen ohne eure fürsorgende Eltern“, wird gewiß auch Erbarmen fühlen mit den armen Waisen und nicht zurückhalten einem Verein beizutreten, der bereits so wirksam sich dieser Waisen angenommen hat. Schaut ins kalte Wetter, auf die Weidnachtsfreude Eurer Kinder und gedenket dann der armen verlassenen Waisen!

Bestellungen auf Fechtsschulen oder Mitgliedskarten können selbst die Kinderchen werden) bitte zu richten an den Fechtvater H. Nadermann oder an die

Oberfechtsschule zu Magdeburg.

Oppermanns Hôtel.

Am Dienstag, den 31. December (Sylvester)

Großes Concert

ausgeführt von der Infanterie-Kapelle.

Anfang 8 Uhr.

Entree 30 Pfg.

Hüttner, Königl. Musikdirector.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung

1. Vierteljahr 1890.

38. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Post-Ämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. für 2 Mark 50 Pfg. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Expeditionen für 2 Mark 40 Pfg. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die „Berliner Gerichts-Zeitung“, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut-situirten Kreisen verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Der Verlag der Berliner Gerichts-Zeitung stellt seinen geehrten Abonnenten folgende

Preisaufgaben:

1. „Darstellung der Vorrechtseinräumung im Hypothekenverkehr nach heutiger Rechtsstellung u. Theorie. Beurtheilung und Gestaltung der Vorrechtseinräumung im Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich.“

2. „Wie hat sich der Gerichtsvollzieher zu verhalten, wenn ihm der Gläubiger mittheilt, daß der Schuldner, gegen den die Pfändung stattfinden soll, die Zahlung eingestellt hat? Ist dem Gläubiger zu rathen, daß er trotz solcher Kenntniß noch pfänden lassen soll?“

Der Preis für die beste Bearbeitung der gestellten Aufgaben beträgt je 200 Mark; die näheren Bedingungen betreffs der Preisaufgaben sendet auf Wunsch die unterzeichnete Expedition.

Die Berliner Gerichts-Zeitung verbindet mit ihrem Hauptzweck, in populärer Weise Rechts- u. Gesehkenntniß zu verbreiten — die für Jedermann unerlässlich ist zur Verhütung von Schaden an Ehre und Vermögen, — die Aufgabe, im vollsten Sinne des Wortes ein „Unterhaltungsblatt“ für den Leser zu sein; sie berichtet über alle interessanten **Kriminal- und Civilprozeße** des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe, unterzieht die neuen **Reichs- und Landesgesetze** leicht faßlicher, eingehender Erörterung und klärt alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des **Reichsgerichts, Kammergerichts und Oberverwaltungsgerichts**, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern u. c., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem **reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath erteilenden Briefkasten**, das anerkannt höchst gebiegene **Feuilleton**, welches stets die neuesten, besten Romane sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl **neuer** Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine **Fülle von Unterhaltung** durch eine umfassende **Chronik** der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganz eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte u. c. Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gebiegenen **unterhaltenden** Theil der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von den werthvollen, sehr guten Romanen in Buchform aus unserem Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane **ganz kostenlos**:

Prinz Erdmann von Schmidt-Weißenfels
Die Meineidigen von Schmidt-Weißenfels.
Erbe der Wolfenstein von E. S. v. Debenroth.
König Null von Schmidt-Weißenfels.

Befreit von F. Arnefeldt.
Der Väter Schuld von F. Arnefeldt.
Russische Rebellen von Wilhelm Grothe.

Auch wird der Anfang der vortrefflichen Novelle „Im Patrizierhaus“ von v. Borghstede, soweit dieselbe im Dezember in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangt, allen neuen Abonnenten gratis und franco nachgeliefert.

Wir bitten um **sofortige** Einendung der Abonnements-Quittung für das 1. Vierteljahr 1890, um die ausgewählten Romane in Buchform sowie den Anfang der Novelle „Im Patrizierhaus“ alsbald vollständig **gratis** abschicken zu können.

Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt.

Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlottenstraße 27.

1 4 Mark kostet das Abonnement auf den im Formate der Berliner Germania erscheinenden

Münsterischen Anzeiger und Volkszeitung

für die drei Monate Januar, Februar u. März.

Der „Münsterische Anzeiger und Volkszeitung“ erscheint

täglich 2 mal

an Sonntagen und Montagen je einmal. Allwöchentlich als Gratis-Beilage das „Allstr. Unterhaltungsblatt“ (8 Seit. Quartform.) beigegeben.

Die gegenwärtige Auflage des „Anzeigers“ beträgt

14 000 Exemplare.

in 700 Postorten.

Extrate finden daher die zweckmäßigste Verbreitung.

Ein Meisterwerk ersten Ranges!

In neuer 17. Auflage ist soeben erschienen:

Karl Urbach's Preis-Klavierschule.

Preis broschirt 3 Mk., Halbrzbd. 4 Mk., eleg. Ganzleinenband 5 Mk., Ganzleinenband mit Goldschnitt 6 Mark.

Preisgekrönt durch die Herren:

Kapellmeister Prof. Dr. Reinecke in Leipzig, Musikdirector Isidor Seif in Köln und Prof. Th. Kullak in Berlin.

Der Ruf der Vorzüglichkeit der Urbach'schen Preis-Klavierschule ist auf der ganzen Welt begründet.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Visitenkarten

liefert schnell die

Buchdruckerei von Fritz Drewes.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes, Oldenburg, Rosenstraße 15.

Osternburg. Beder's Stabliement.

Am Neujahrstag

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Es ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

NB. Jeden Abend Moerturle.

Bereinigung der Bäcker.

Mittwoch, den 1. Januar 1890

großes Tanzkränzchen

in Oppermann's Hotel.

Recht zahlreiche Theilnehmung erwünscht.

Der Vorstand.

Der „Sängerbund“ des Gewerkevereins veranstaltet am 31. December in W. Doodt's Stabliement eine

Sylvesterfeier

mit Tannenbaum und Gratisverloofung.

Entree 25 Pf. Anf. 7 Uhr.

Zoologischer Garten.

Am Neujahrstage

Großer Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Anfang 4 Uhr Nachmittags,

wozu höflichst einladet

G. Schmidt.

Osternburg.

Am Neujahrstage

Große Tanzparthie.

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet

S. Käse.

Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.

Am Neujahrstage

Grosser Ball

Hierzu ladet höflichst ein S. B. Hinrichs.

Zum grünen Hof.

Am Neujahrstage

Grosser Ball

wozu freundlichst einladet

Job. Seghorn.

Gehorn.

Am Neujahrstage

BALL

wozu freundlichst einladet

H. Hanken.

Eversten.

Tabkenburg.

Am Neujahrstag

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet F. S. Heinemann.

Eversten.

Zum weissen Lamm.

Am Neujahrstag

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet Duvenhorst.

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 1. Januar 1890:

47. Vorstellung im Abonnement.

Heines junge Leiden.

Charakterbild in 3 Acten von Miels.

Hierauf:

Die Hanni weint — der Hanni lacht

Komische Operette in 1 Act. Musik von Offenbach.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Königl. Preuß. Staats-Lotterie.

Zur Hauptschlussziehung v. 14 Januar bis 1. Februar 1890 incl., in welcher folgende Hauptgewinne gezogen werden: 1 zu 600,000, 2 zu 300,000, 2 zu 150,000, 2 zu 100,000, 2 zu 75,000, 2 zu 50,000, 2 zu 40,000, 10 zu 30,000, 25 zu 15,000, 50 zu 10,000, 100 zu 5000, 1050 zu 3000 u. c. empfangen ich Anttheile an in meinem Besitz befindl. Drig.-Loosen $\frac{1}{4}$ M. 55, $\frac{1}{8}$ M. 27,50, $\frac{1}{16}$ M. 14, $\frac{1}{32}$ M. 7,50, $\frac{1}{64}$ M. 4. (Listen 40 Pfg.)

Rob. Th. Schröder, Stettin
(Bankgeschäft, errichtet 1870.)

Steinkohlen, Koks u. Torf

halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab.

Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen. **Brandes, Steinweg Nr. 1.**

Zum Einrichten, Führen und Abschließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen Comptoirarbeiten und Regulierungen empfiehlt sich

Dirdy, Grube, pract. Buchhalter.

Auskunft und Nachweisung

speziell für **Commis u. Handlungsgelhilfen.**

Briefe ohne Frankomarkte zur Rückantwort werden nicht berücksichtigt.

Einladung zum Abonnement auf den

PROMETHEUS

Illustrierte Wochenschrift
über die Fortschritte der angewandten Naturwissenschaften.

Herausgeber: **Dr. Otto N. Witt,**
Docent an der Technischen Hochschule zu Berlin.

Preis vierteljährlich durch den Buchhandel oder die Post bezogen (Postz.-Katalog Nr. 4829a) Mk. 3—, bei directer Zusendung innerhalb des deutschen Postgebiets u. Oesterreich-Ungarns M. 3,40, in das Ausland M. 3,65, ausserhalb des Weltpostvereins M. 4,30.

Der Prometheus stellt sich die Aufgabe, dem Interesse, welches heutzutage die weitesten Kreise den Ergebnissen der Forschungen auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiete, den staunenerregenden Erfindungen, Entdeckungen und Erfahrungen schenken, entgegen zu kommen und in allgemein verständlicher Weise über den steten Fortschritt in Wissenschaft, Technik und Industrie zu berichten. Jede Woche erscheint eine Nummer von 16 Seiten Grossquartformats mit zahlreichen, sorgfältig ausgeführten Illustrationen.

Zur regen Betheiligung am Abonnement ladet ergebenst ein die Verlagshandlung von

Rudolf Mückenberger,
Berlin S.W. 11.

Wichtig für Wirthschaften!

Herausgeber:
Arn. Schröder.



Norddeutsche Reform

Billig, illustriert, freis. Witzblatt.

Durch Post od. Landbriefstr. Quartal 1 Mark

Für Oldenburg-Osternburg
pro Quartal 75 Pf.

Auch kann die Reform Nadorfstr. 30
und Mottenstr. 1 abgeholt werden.

Für Gesangsvereine, höhere Schulen, Kirchchöre,

zur Anschaffung bestens empfohlen:

Palme, Allgemeines Liederbuch für deutsche Männerchöre. 8. Aufl. Part. 30 Bg. stark mit 162 Liedern. Brosch. 1,20 Mk., geb. in Palmeband 1,70 Mk. Jede der 4 Stimmen brosch. 80 Pf., geb. in Palmeband 1,30 Mk.

Palme, In Freud und Leid. Sammlung leicht ausführbarer Lieder für deutsche Männerchöre. 3. Aufl. Part. 30 Bg. stark mit 200 Liedern. Brosch. 1,20 Mk., geb. in Palmebd. 1,70 Mk. Jede der 4 Stimmen brosch. 80 Pf., geb. in Palmebd. 1,30 Mk.

Palme, Liederbuch I. Neue Lieder für gemischten Chor. Part. brosch. 1 Mk., gebd. 1,50 Mk. Jede der 4 Stimmen kart. 60 Pf.

Palme, Psalmen- und Harfenlänge. Eine Sammlung leicht ausführbarer Festmotetten und Festgesänge für Männerchor. Partitur brosch. 1 Mk., geb. 1,50 Mk. Jede der 4 Stimmen nur 25 Pf.

Palme, Festgloden. Eine Sammlung leicht ausführbarer Festmotetten und religiöser Festgesänge für gemischten Chor. 3. Aufl. Part. brosch. 1 Mk., gebd. 1,50 Mk. Jede der 4 Stimmen nur 25 Pf.

Vorstehende Sammlungen sind anerkannt vorzügliche Werke, die schon in vielen Auflagen erschienen sind.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Sarg-Magazin

von

August Meiners

nebst Tischlerei, Leichenwagen-Beforgungen und große Auswahl in Leichen-Anzügen.

Druckarbeiten:

Werke, literarische Anzeigen, Rechnungen, Circulare Vereins- und Familien-Anzeigen, kaufmännische Formulare

etc. etc.

finden in der

Buchdruckerei der „Neuen Zeitung“

(Oldenburg, Rosenstrasse 16)

bei mässigen Preisen

sauberste Ausführung

und

schnellste Erledigung.

Billigste und beste Bezugsquelle für

Tuche und Buckskins

Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

Tuchhandlung

Engros u. endetail

von

Hillje & Köhne

Oldenburg/Gr.

Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen.

Mustersendungen nach Auswärts franco!

Gründlichen **Clavierunterricht**

ertheilt billigt

E. Paulus, Musiklehrer.



Epilepsie.

Krampf- u. Nervenleidende finden sichere Heilung nach einzig dastehender tausendfach bewährter Metho e.

Briefliche Behandlung nach Einsendung eines ausführlichen Berichtes, dieselben sind mit Retourmarken zu adressiren:

„Hygiea Sanatorium“ Hamburg I.

Inserate

für die

„Neue Zeitung“

nimmt entgegen

J. R. Bohlen,

Gaststraße 2.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“

Die **Volks-Zeitung** erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuverlässige und schnelle Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handelstheil mit ausführlichen Courszettel, unterrichtet eingehend über Theater, Kunst und Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane und Novellen der beliebtesten Autoren, unterhaltende und belehrende Artikel; ihr reicher Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratis-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Der äußerst spannende Original-Roman

„Der Fürst“ von **Rudolf Elcho**, gelangt im nächsten Quartal im Feuilleton der „Volks-Zeitung“ zum Abdruck.

Probe-Nummern senden wir auf Verlangen gratis und franco.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal entgegen.

Expedition der „Volks-Zeitung“, **Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.**

Schon vor jetzt ab unentgeltlich liefern wir neu eintretenden Abonnenten — gegen Ein-sendung der Abonnements-Quittung — die „Volks-Zeitung“ täglich unter Kreuzband.

Rechnungsformulare

liefert schnell, sauber und billig die **Buchdruckerei von Fritz Drewes.**